

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonnirt man bei der **Administration: Apponijagasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Beizeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 241.

Donnerstag 22. October 1874.

III. Jahrgang.

Unsere Justizpflege.

Pressburg, 21. October.

So oft man sich im Auslande in ein Gespräch über unsere heimathlichen Verhältnisse einläßt, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß den Hauptstoff der Conversation mit Beispielen illustrierte Klagen über die ungarischen Rechtszustände abgeben, denen man — und das ist das Traurigste an der Sache — nichts wie bedauerndes Achselzucken entgegenzusetzen vermag. Die natürlichen Folgen dieses Uebelstandes konnten nicht ausbleiben, sie machen sich von Tag zu Tag immer mehr fühlbar. Während einerseits Alles, vom galizischen Pöbeljuden angefangen bis zum eleganten Hochstapler, sich schaarweise nach Ungarn wendet, um hier im Trüben zu fischen und sein Glück zu versuchen, wächst andererseits stündlich die Scheu des fremdländischen Kapitals und aller vermöglichen Leute, sich hier in Geschäfte einzulassen und ihrem Unternehmungsgeiste in Ungarn eine Stätte zu gründen.

Weitlich liegt die allergrößte Sünde des liberalen Systems, das seit sieben Jahren regiert, gerade in diesem Punkte; denn keinen größeren Schaden konnte es der Wohlfahrt und der materiellen Entwicklung des Landes zufügen, als indem es so gut wie nichts that, um unsere veraltete und zerrüttete Justizpflege zu reformiren und sie wenigstens annähernd den Anforderungen der Zeit und Cultur an anpassen.

Freilich war es auch nicht anders zu erwarten. Der vulgäre Parlamentarismus mit allen seinen Nachtheilen hinderte jede nachhaltige Thätigkeit. Weder Regierung noch Parlamente waren im Stande, die Initiative zur gründlichen Umgestaltung unserer Rechtszustände zu ergreifen. Erstere nicht, weil jahraus jahrein zehnmönatliche parlamentarische Thätigkeit schon aus physischen Gründen jede andere so gut wie ausschloß; letzteres ebensowenig, weil staatsrechtliches Gezänk, euenlange Reden über jede Kleinigkeit, Parteintriguen u. s. w., u. s. w. die kostbare Zeit in Anspruch nehmen, und weil nebenbei die krasse Mittelmaßigkeit, welche das Groß unserer gesetzgebenden Körperschaft bildet, vor jeder ernstlichen Arbeit, jeder angestrebten Thätigkeit ängstlich zurückschreckt.

Und so kam es denn, daß wir heute, nach sieben Jahren constitutioneller Aera und liberaler Wirthschaft, noch immer selbst das Alpha geordneter Rechtszustände entbehren, daß wir so gut wie kein geschriebenes Gesetz haben, und Alles noch wie vor, mehr oder weniger von der subjectiven Auffassung und der individuellen Meinung des Richters abhängt. Zur Begründung dieser Thatsache wollen wir u. A. nur auf jenen Aufsehen erregenden Fall hinweisen, wo in ein und derselben Streitfrage zwei verschiedene Senate der kön. Tafel auch zwei ganz verschiedene, einander vollkommen widersprechende Urtheile fällten, eine juristische Ungeheuerlichkeit, welche sich

eben nur aus dem Mangel positiver Gesetze erklären läßt.

Wie soll nun der ausländische Kapitalist es unter solchen Verhältnissen wagen, sein Geld hier anzulegen? Vergeblich eifern Unternehmungsgeist und Aussicht auf Gewinn ihn an, dies zu thun. Es mangelt ja der Grundstein aller realen Spekulation, die Bürgschaft ungestörten Genußes des realen Erwerbes: das positive Recht. Formelle Spitzfindigkeiten und rabulistische Advokatenkünste feiern bei unseren Gerichten Triumphe, welche es vollkommen rechtfertigen, wenn bereits Viele lieber ihre gerechten Forderungen gänzlich fallen lassen, als sich den Händen der Advokaten und Gerichte zu überantworten.

Wenn nicht alle Anzeigen trügen, so wird auch der gegenwärtige Reichstag auseinandergehen, ohne zur Verbesserung und Umgestaltung unserer Justizzustände etwas Entscheidendes geschaffen zu haben. Mittlerweile sinkt der Kredit, das Ansehen und das Vertrauen Ungarns immer mehr in den Augen des Auslandes. Das ist eine Thatsache, welche, falls wir die Regelung des Staatshaushaltes ernstlich anzustreben gedenken — nicht um ein Jota weniger in's Gewicht fällt als unsere Steuerverhältnisse. Denn wie können wir hoffen, unsere Steuerfähigkeit zu erhöhen, wenn alle jene Factoren mangeln, welche den Geldverkehr rascher gestalten und Mittel bieten zur Erhöhung des Einkommens? Die Steuerreform ist nur ein Theil der Regelung unseres Staatshaushaltes, der andere ebenso nothwendige ist die Reform der Justiz. Die eine ohne die andere durchgeführt, wird bloß zu einem neuen fruchtlosen Experimente führen, das schließlich den wirthschaftlichen, politischen und sittlichen Ruin, dem wir entgegen gehen, nicht aufhalten wird.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 21. October.

Die leitenden Persönlichkeiten des linken Centrums haben — wie „M. P.“ meldet — unlängst in einer vertraulichen Conferenz über die Haltung der Partei gegenüber dem Wahlgesetze berathen. Es handelte sich nämlich darum, ob das linke Centrum dazu beitragen solle, den Gesetzentwurf durch Beistellung der Discussion über die vom Oberhause vorgenommenen Modifikationen zum Gesetze zu erheben, oder ob die Partei dies vereiteln solle. Da jedoch in letzterem Falle die nächsten Wahlen noch nach dem 1848er Wahlgesetze vollzogen werden müßten und die mit ihren Steuern rückständigen Wähler noch nicht ausgeschlossen wären, wodurch die „Unabhängigkeitspartei“ auf Kosten des linken Centrums eine große Majorität gewinnen würde, so kamen die betreffenden leitenden Persönlichkeiten mit Rücksicht auf diese Gesichtspunkte dahin überein, die Erhebung des Entwurfes zum Gesetze nach Kräften zu beschleunigen.

In Oesterreich ist am 20. October der Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Arbeiten zuammengerufen. Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtet unser Wiener Correspondent.

In Wien hat bei der engeren Wahl in den Reichsrath der jungdeutsche Candidat Seutter mit 16 Stimmen über den Candidaten der Regierungs- und der Bürgermeister-Partei, Pollak, den Sieg davongetragen. Seutter erhielt 1183, Pollak 1167.

In der spanisch-französischen Verwicklung ist der Zwischenfall mit dem Schiff *Nièves* gänzlich beieitigt. Nachdem nämlich dieses Schiff von dem Capitän verlassen wurde, nahm der spanische Consul auf Grund der zwischen Frankreich und Spanien bestehenden Consular-Convention von demselben Besitz. Der „Nièves“ verließ den Hafen von Socoa und segelte nach Spanien. Die Carlisten, um deren Internirung der spanische Consul ansuchte, werden in die von denselben gewählten, jenseits der Loire gelegenen Städte abgedrückt. Jene, welche die bezeichnete Stadt verlassen, werden aus Frankreich ausgewiesen. Dagegen ist schon wieder ein anderer, viel gefährlicherer Conflict im Anzuge. In politischen Kreisen macht nämlich folgende Mittheilung aus Hendaye, 16. October, viel Aufsehen: „Der Commandant von Trun hat dem General Pourcet, Divisions-Commandanten in Pau, zur Kenntniß gebracht, daß für den Fall, als die carlistischen Flüchtlinge Schutz auf französischem Boden finden würden, er die Absicht habe, sie dort zu verfolgen.“ Das ist also die förmliche Ankündigung einer beabsichtigten Grenzverletzung. Die Absicht, zu provociren, liegt hier auf der Hand.

In Frankreich ist man sehr böse auf Thiers, weil er in einer Rede, die er zu Bologna gehalten hat, die Italiener vor der schlecht verhüllten Vereiztheit der gegenwärtigen Regierung Frankreichs warnte, da das Ministerium Mac Mahons viel zu schwach sei, um sich den „klerikalen Einflüssen entziehen zu können.“ Er hat auch gesagt, daß der Herzog von Broglie der unpopulärste Mann in Frankreich und der größte Feind Italiens sei, und daß dieser Broglie durch seine Intriguen das Septennat bald zu Falle bringen werde. In Regierungskreisen nennt man ihn nur noch: le vicillard terrible, den schrecklichen Alten. Das erinnert uns an ein Urtheil, welches Heinrich Heine schon vor 24 Jahren über Thiers fällte, als er der „Allg. A. Ztg.“ über ihn schrieb: „Dieser Mann spielt eine schauerliche Rolle. Er verfügt... über alle Heerebmacht der Revolution, über alles Feuer und allen Wahnsinn der Zeit.“

Original-Correspondenzen des „Recht.“

B. Budapest, 20. October. Die schönen, weihewollen Worte, welche Sie den Manen weiland Somostözy Istváffy Gregor nachgerufen haben,

erfüllten Alle, die diesen warmen, pietätvollen Nekrolog gelesen haben, mit Wehmuth. Ja, das Land hat einen edlen Bürger verloren, seine Familie und Freunde, die Nothleidenden einen unerzehligen Verlust erlitten. Der edle Mann, welcher so viel zum allgemeinen Besten geopfert hat, mußte noch in späteren Jahren die bittere Erfahrung des Undanks erleben. Seine Güte wurde oft mißbraucht und ausgebeutet, und Mancher, dem er Brod reichte, der warf ihm einen Stein. Gole Menschen rechnen nie auf den Dank der Menschen, doch wahrhaft schmerzlich mußte es für den edlen Verstorbenen sein, die bittere Erfahrung an seinen Nächstern zu machen, daß einige die Wohlthaten, die er ihnen angeeignet ließ, nicht verdient haben. Der Verbliebene hat zwanzig Kinder armer Eltern auf seine Kosten erziehen lassen, verschaffte ihnen eine achtbare Stellung und sorgte bis an sein Ende wie ein Vater für sie. Auch Preßburg kennt den Namen des edlen Mannes. Möge sein Beispiel Nachahmung finden!

✠ Aus der Pips, 19. October. (Eine höchst practische Einführung des Pipsier hochw. Herrn Bischofs.) Einem längst schon und allgemein geäußertem Wunsche unserer Curat-Geistlichkeit ist der hochw. Herr Bischof, Georg Csákfa, dadurch entgegengekommen, daß er seine Pastoral- und Circularbriefe, überhaupt alle amtlichen Correspondenzen, die er mit der Diöcesan-Geistlichkeit unterhält, mit Ausnahme jener, welche einzelne Pfarrrämter angehen, seit seinem Antritte — 2. September 1874 — im Druck erscheinen und einem jeden Pfarrraume zustellen läßt. — Die betreffenden Seelsorger haben nur die geringe Verpflichtung, die gedruckten Circulare aufzubewahren, am Ende des Solar-Jahres die von Zeit zu Zeit in losen Bögen erschienenen Lieferungen einbinden zu lassen, und zur etwaigen Benützung die entsprechenden Jahrgänge im Pfarrarchive zu hinterlegen. Den großen Werth dieser practischen Einführung erhöht der nicht zu unterschätzende Umstand, daß am „Rande“ eines jeden Erlasses sich zugleich ein kurzer Auszug des betreffenden Circulars befindet, was die Auffindung des gesuchten Circulars ungemein erleichtert. — Die erste Lieferung, bestehend aus zwei Quart-Bögen, ist dieser Tage bei Karl Werfer in Raichau erschienen, enthält den Zeitraum vom 2.—19. September l. J. und zählt 7 Nummern. In technischer Beziehung läßt die Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Wie wir vernehmen, wurde diese Einführung unseres hochw. Herrn Bischofs seitens des Diöcesan-Clerus mit ungetheilter Freude aufgenommen. — Allgemein wird die Haltung des Herrn Bischofs der ihm untergebenen Geistlichkeit gegenüber als eine durchaus väterliche und liebevolle geschildert.

✠ Agram, 19. October. Im Landtags-Saale fand heute die Universitäts-Eröffnungsfeier statt. Auf der Linken des Saales hatte der Landtag Platz genommen, im Centrum befanden sich die Deputationen, die höhergestellten Verwaltungs- und Justizbeamten, die Vereine, der Gemeinderath; auf der Rechten war das Publikum postirt. Rechts und links unter den Galerien hatte die Studentenschaft Platz genommen. Vor den Bankreihen, gegenüber dem Thronessel, saßen in Extra-Hauteuils Minister Pauler zwischen dem Erzbischof Mihalovics und dem Landescomandirenden; die Bischöfe Strofmayer, Smiciklas, die Geheimräthe und Generale saßen in der ersten Reihe im Centrum. Telsy, Hornig, Apáthy, sowie alle anderen ungarischen Gäste waren in ungarischem Galafostium erschienen. Strofmayer wurde bei seinem Eintreten stürmisch begrüßt.

Der Banus eröffnete als königlicher Commissär die Festlichkeit mit einer lateinischen Rede. Sektionschef Mubics verlas sodann das sanktionirte Gesetz über die Gründung der Universität, worauf der Banus den Rector installirte, welcher die Versammlung als solche kroatisch, die Gäste aber speciell mit einer lateinischen Ansprache begrüßte und hierauf einen einstündigen Vortrag über die Entstehung und Bedeutung der kroatischen Universität hielt. Es beglückwünschten sodann Telsy, Finál, Dobránsky in anfangs ungarischen, dann lateinischen Reden die kroatische Universität; nun sprachen die Böhmen Ronda und Krizel, der Slovene Costa, der Grazer Biedermann und die Vertreter anderer österreichischen

Hochschulen in ihren Landessprachen. Dann hielt Minister Pauler eine zündende ungarische Ansprache, in welcher er das 800jährige Bundesverhältniß und die bestehende Brüderlichkeit zwischen Ungarn und Kroatien hervorhob und die Sympathien, welche Ungarn für die Entwicklung Kroatiens hege, ganz besonders betonte. Seitens der ungarischen Akademie rief er der neuen Universität ein Vivat, floreat, crescat, zu und gratulirte schließlich dem Rector in lateinischer Sprache. Die Wirkung dieser Rede war eine ganz außerordentliche.

Es sprachen endlich unter förmlichem Jubel Gneist (deutsch) und Policini (italienisch). Nachdem der Rector lateinisch gedankt, schrieben die illustren Gäste ihre Namen in das Gedenkbuch ein, zuerst Mazjurancs, dann Pauler, Mollinary, Mihalovics, Strofmayer, die ungarischen Gäste und schließlich die andern.

Unter den Klängen der Volkshymne verließ der Banus den Saal.

Um 3 Uhr begann das Festbanket, woran über 250 Personen theilnahmen und wobei Rector Mestics auf den König, der Banus auf die Universität und den Rector, der Prorector Bojnovics auf den Banus und Baron Mollinary, Dr. Postlovics auf Minister Pauler, die Vertreter der ungarischen Universität und der Akademie und die übrigen Gäste, Prof. Spevics auf Strofmayer und Prof. Markovics auf den Erzbischof Toaste ausbrachten. Pauler dankte in lateinischer, Tolsy in ungarischer Sprache; Ersterer betont die Solidarität Ungarns und Kroatiens, sowie die Macht der Wissenschaften. Letzterer wünscht den Fortbestand der ungarisch-kroatischen Einigkeit und das Ausblühen der Agrar-Universität, welche von Seite Ungarns sympathisch begrüßt wird.

Beide meisterhaften Reden wurden stürmisch applaudirt. Noch hielten Dankreden Mazjurancs, Strofmayer, Mihalovics, Gneist, Biedermann, Kroube und andere Vertreter. Vor und nach dem Banket sind über 400 Beglückwünschungsdepeschen, worunter welche aus Finnland, London, Dublin, Granada und von allen deutschen Universitäten eingelangt. Die Stadt war glänzend illuminirt. Ein großer Fackelzug unter Begleitung von Musikbänden wurde dem Rector, dem Banus und Strofmayer gebracht, worauf beim Banus Soirée und Studenten-Festcommers stattfand.

✠ Wien, 20. October. Vom Reichsrath (a t h e.) Beide Häuser des Reichsraths nahmen heute nach nahezu 6monatlicher Vertagung ihre Sitzungen wieder auf. Eine warme, freundliche Octobersonne strahlte vom wolkenlosen Himmel nieder und gießt ihren Glanz über einen Tag aus, an welchem seit vielen Jahren kalte Herbstnebel ihre Herrschaft behaupteten. Möge die Schönheit des herrlichen Tages von guter Vorbedeutung für die politische Zukunft Oesterreichs sein. Das Abgeordnetenhause war zwar nicht vollzählig, aber doch in mehr als beschlußfähiger Anzahl versammelt, die Rechtsparthei gut vertreten. Um 11 Uhr 20 Min. eröffnete der Präsident Reichbauer in ganz geschäftsmäßiger Weise die Sitzung, ohne Begrüßung der Abgeordneten, ohne irgend eine politische Bemerkung, bloß mit den Worten: „Nachdem Se. Majestät den Wiederbeginn der Sitzungen des Reichsraths für den heutigen Tag angeordnet hat und die nothwendige Anzahl von Mitgliedern anwesend ist, erkläre ich die heutige Sitzung für eröffnet.“ Folgen Urlaubsgeheuche, Petitionen und die Angelobung neuer Mitglieder, sowie die Anzeige von etwa einem halben Duzend Mandatsniederlegungen. Das Landesgericht für Strafsachen in Wien fordert die Zustimmung des Abgeordnetenhause zur strafgerichtlichen Verfolgung des Reichsrathsabgeordneten Schöffel wegen Beleidigung mehrerer Beamten des Ackerbauministeriums und wegen Aufwiegelung. Ein Specialauschuß wird über das Begehren des Landesgerichts Bericht erstatten. Folgen erste Lesungen selbstständiger Anträge, worauf der Finanzminister De Pretis das Budget für 1875 vorlegt. Schöffel und Genossen interpelliren den Ackerbauminister, ob es nicht geeignet sei, im Wege der Gesetzgebung und durch eine zweckmäßige Organisation der Forstpolizei der Waldverwüstung Einhalt zu thun. Das Actiengesetz mußte wegen Abwesenheit des Berichterstatters Tomafuk bis zu dessen Rückkehr von der Tagesordnung abgesetzt

werden. Die heutige Sitzung wurde um 12¹/₂ Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 22. October, statt. Auf der Tagesordnung stehen erste Lesungen und Ausschufswahlen.

Aus dem Exposé des Finanzministers über das Budget ist für heute Folgendes hervorzuheben: Der Wunsch, das Finanzgesetz vor dem Beginne des neuen Jahres festzustellen, kann jetzt in Erfüllung gehen, indem die Regierung gleich beim Wiederbeginn der Thätigkeit das Budget vorlegt. (Beifall.) Die Ausgaben auf das Maß des Nothwendigsten zu beschränken, Ersparungen in der Regierung. Mehranforderungen sind bei Justiz und Unterricht eingetreten.

Im Vergleich zum Budget 1874 stellt sich heraus, daß das Ministerium des Innern fl. 713,000 weniger, das Ministerium für Landesvertheidigung fl. 430,000 weniger, die Tabakregie fl. 1.300,000, einige andere Beträge in der Oberfinanzverwaltung beiläufig fl. 500,000 weniger beanspruchen.

Dagegen mehr: Unterrichtsverwaltung fl. 623,000, Finanzverwaltung 100,000 fl., Restitutionen an Zölle und Verzehrungssteuer 853,000 fl., Exammerir. von Straffen 120,000 fl., Bauten 405,000 fl., Handelsministerium 80,000 fl., Ackerbauministerium 750,000 fl., Justiz fast 1 Million; Subventionen für Eisenbahnen 2,700,000 fl.; Zinsen der Staatsschuld 87,000 fl. weniger, obgleich die Staatsschuld durch das Nothstandsanlehen um 70 Millionen nominal angewachsen ist, weil durch das Sinken des Agios die Silberzinsen billiger zu stehen kommen.

Die Zölle sind mit 2,300.000 fl. geringer angelegt. Das Gesamterforderniß beläuft sich auf 381 Millionen, um 1,483.000 fl. weniger als im Vorjahre. Die Kosten der Eisenbahnbauten figuriren jedoch darin nicht.

In allen Ländern Europas macht sich ein bedeutender Rückgang der Production noch immer fühlbar und die Nachwehen des Krachs sind bei uns noch vorhanden. Doch mehrten sich die Zeichen, daß der Regenerirungsprozeß begonnen hat, die Vorsicht gebietet aber, denselben als einen langsamen zu betrachten. Die direkten Steuern sind also geringer präliminirt, ebenso die indirekten. Im Jahre 1874 sind nach den Erhebungen der ersten acht Monate die Anläge erreicht worden. Bei den indirekten Steuern tritt eine beträchtliche Abnahme ein.

✠ Rom, 15. October. Der „Drénoque“ hat den Hafen von Civita Vecchia vorgestern verlassen, und wie es scheint, ist man im Vatican durchaus nicht betrübt, daß die Negerleien der italienischen Regierung, von der Eyree ans unterstützt, zu diesem Resultate geführt haben. Denn im Grunde genommen, wozu diente das Dampfschiff dem h. Vater? Um aus Rom sich zu entfernen, ist Pius IX. nur in gewissen äußersten Fällen entschlossen, und selbst dies ist noch sehr fraglich. Würde es aber geschehen sollen, so wäre es mit Hilfe des „Drénoque“ nie auszuführen gewesen, weil derselbe 20 Stunden brauchte, um den nöthigen Dampf, das Schiff zu bewegen, zu erzeugen. Folglich hätte die ganze Welt gewußt, daß der Papst fliehen wolle. Dadurch, daß in Ajaccio ein sinkeres Dampfschiff, der „Kleber“, zur Disposition des Papstes vorhanden ist, hat man im Vatican nur gewonnen. Und nicht mehr Zeit gehört dazu, den „Kleber“ dahin zu beordern, wo ihn der Papst haben will, um sich einzuschiffen, als dazu gehört hätte, den „Drénoque“ in Bewegung zu setzen. Auf dem „Kleber“ aber ist eine Abreise möglich, ohne daß man in der Stadt Rom davon eine Ahnung hat. Von diesem Gesichtspuncte aus hat man freilich nur gewonnen. Dies fühlen die Italianissimi auch recht gut. Und deshalb sagt der „Diritto“, die „Drénoque“-Frage ist gelöst, die „Kleber“-Frage beginnt. Die Regierung verivach sich etwas ganz Anderes als das, was sie erreichte. Der „Drénoque“ diente als Vorwand. Sie hoffte, der Botichaster beim h. Stuhle, Herr von Courcelles, werde seine Entlassung verlangen, sobald als die französische Regierung den Dampfer aus dem Hafen von Civita Vecchia zurückberufe. Dies war auch des Herrn v. Courcelles erster Entschluß. Hievon hat ihn aber dann reifliche Ueberlegung abgehalten; denn erstens ist die ganze Sache jetzt weit praktischer arrangirt, und zweitens wäre er wahrscheinlich in der Stellung als Botichaster nicht mehr ersetzt worden. Dies aber wollte die

Regierung Victor Emmanuels. War einmal Courcelles fort, dann hätte man den Abzug der Paar, Lorenzana u. allmählich auch erreicht. So aber ist das eigentliche Ziel verfehlt, und es muß ein neuer Feldzugsplan mit Berlin verabredet werden, um den gedachten Zweck zu erreichen. Der französische Geschäftsträger Tiby übergab gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Note auf Befehl des Herzogs von Decazes, in der die Abberufung des Drénoque besprochen ist. — In einem der großen Säle des Capitoles befanden sich zwei Marmorplatten, welche durch Inschriften die Thaten Dandinots und La Moricières in Rom der Nachwelt verkünden sollten. Diese Platten wurden auf Befehl des Municipiums entfernt. — Herr v. Keudell hat officiell dem Minister die Mittheilung gemacht, daß Kaiser Wilhelm verhindert sei, diesen Winter nach Italien zu kommen. Die Aerzte sollen die Reise abgerathen haben. Durch diese Mittheilung ist Minghettis letzte Hoffnung auf eine längere Dauer seines Ministerii geschwunden. Denn die Kaiserreise nach Italien sollte allen Consorten zeigen, daß Minghettis Actien in Berlin höher als der Nominalwerth stehen.

Der heil. Vater ernannte durch Breven den Monsignor Bianchi, Nuntius in München, zum Erzbischof i. p. inf., den Abt Taranni des Klosters der Maroniten zum Bischof i. p. inf. und zum apostolischen Vicar in Hongkong, den Missionar Baz zum Bischof i. p. inf. und zum apostolischen Vicar in Mongolien. — Vor einigen Tagen hielt der h. Vater eine Ansprache an einen Volks-Frauenverein, in welcher er die Frauen zum Gebete für die Verirrten ermahnte, welche sich in Italien zu Deputirten in die Kammer wählen lassen, damit sie der Höchste erleuchte; zugleich sprach er sich gegen die Annahme von Mandaten von Seiten der Katholiken in die Kammer Italiens aus.

Tagesneuigkeiten.

** (Der Obergespan des Preßburger Comitates,) Graf Johann Pálffy, ist mit allerhöchster Entschließung vom 14. d. auf eigenes Ansuchen seines Amtes enthoben und ihm die vollste Anerkennung für sein ebenso eifriges als erfolgreiches Wirken ausgesprochen worden. Die Leitung des Comitates wurde interimistisch dem Vicegespan Paul Bacsó übertragen.

** (Todesfall.) Einer der verdienstvollsten Kämpfer für Glaube und Recht in Tirol, Mgr. Simon Morrigl, geheimer päpstlicher Kammerer, ist am 18. October nach langen, schweren Leiden in Innsbruck gestorben. Er ruhe in Frieden!

** (Abjehuliche Zeitungspfeifdie.) Neues ist es nichts, daß die liberalen Zeitungen für die kathol. Kirche, Religion, Hierarchie und Priester nur Spott, Hohn, Verachtung, Verläumdung und Beschimpfung in ihre Spalten aufnehmen, dagegen irgend einem kirchlichen Ereigniß, außer um damit Scandal zu treiben, keinen Raum gewähren. Aber sonderbar und besonders eckelhaft nimmt sich in dieser Richtung die tonangebende „Preßburgerin“ aus. Man nehme z. B. das Blatt vom 19. d. M. zur Hand. Da liest man auf der ersten Seite über die Leistungen des kroatischen Landtages, daß er nebst Anderem die „Trennung der Schule von der Kirche“ durchgeführt habe, und knüpft dieses „Vogenecho“ hieran die Bemerkung, daß unsere ungarischen Cultusminister in den Banden ihres Cultusressorts liegen, mit der Kirche auf dem besten Fuße stehen, gern gesehene Gäste Sr. Eminenz in Gran und der hochw. Bischöfe anderwärts sind, daß unser Schulwesen wie ehemals der Kirche tributär ist. — Diese Vorwürfe klingen doch katholikenfeindlich genug. — Die zweite Seite bringt aus einer deutschen Zeitung mit einer Art Ostentation eine Rechtfertigung der Anerkennung Serrano's, und nennt den legitimen kathol. König, Don Carlos, einen Banditen. — Dieselbe und dritte Seite endlich berichtet über die ganz katholisch-kirchliche Einweihung und Eröffnung der dritten Kinderbewahranstalt im Blumenthal. Also voraus die Freude über die Fußritte, welche der kath. Kirche ertheilt werden; die gemeinste Hege gegen unsern Cultusminister, der gewiß keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seine Confe-

sionslosigkeit allenthalben fühlbar zu machen (Siehe die Auflösung des katholischen Gymnasiums in Znojmo-Báralja); die roheste Beschimpfung eines kathol. Monarchen und schließlich die charakterlosen Lohndeleien und heuchlerisch-fromme Kagenbuckelei vor dem hochw. Herrn Abt und Stadtpfarrer Heiller. Wahrlich, wir müssen gestehen, daß es uns unbegreiflich erscheint, wie intelligente Leier sich solches Ragout fast täglich aufstischen lassen mögen, und ob es nicht vielmehr eine empfindliche Beleidigung für jeden kath. Priester ist, wenn er dazu mißbraucht wird, den jüdisch-atheistischen Speisezettel der „Preßburgerin“ dadurch zu würzen, daß er in Einen Topf mit allen schmähtlichen Beschimpfungen gegen Glaube, Kirche und Priestertum geworfen wird. Saubere Gesellschaft das, in die man durch die städtische „Preßburger Zeitung“ gereicht wird.

** (Kirchenmusikvereins- Akademie.) Sonntag, den 25. October, Vormittag 11 Uhr, findet im städt. Redoutensale die zweite Akademie des Kirchenmusikvereins unter gefälliger Mitwirkung der Quartett-Gesellschaft Hellmesberger im Vereine mit dem Violinvirtuosen Hrn. Nikisch statt. Es spielen die erste Violine Herr J. Hellmesberger, zweite Violine: Herr Hellmesberger jun., erste Viola: Herr B. zweite Viola: Herr Nikisch, Cello: Herr ... Programm: 1. Mozart, Quintett Op. ... 2. a) Dornland, Madrigal für gemischten Chor. b) Mayrberger, Pilger-Chor aus der Oper „Melusine“. 3. Beethoven, Quintett Op. C-dur. Die grünen Vereinskarten sind für diese Akademie gültig. Eintritt in den Saal 1 fl. Karten sind in der Wechselstube des Hrn. Th. Edl. Hauptplatz 5, und am Tage der Aufführung an der Kasse zu haben.

Verschiedenes.

* (Ein größlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern Vormittag in Pest. In dem vom Oktogon in die Königsgasse führenden Theil der äußeren Ringstraße stürzte bei einem bis zur Dachhöhe gelangten Neubau das ganze Baugerüst unter fürchtbarem Getöse zusammen und begrub die oben befindlichen Arbeiter unter seinen Trümmern. Es wurde sofort zur Begräunung derselben Hand angelegt und bis Nachmittag sieben Leichen, vier Männer und drei Frauen, hervorgezogen und die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Körper in das Spital transportirt; desgleichen wurden noch zwei Mädchen, das eine leichter, das andere aber schwer verwundet, aufgefunden. Auch die zwei Pferde eines gerade Baumaterialien abladenden Wagens wurden erschlagen. Die Begräunung der Trümmer dauert fort. Gegen die Bauführer ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Auf dem Unglücksplatze hemmen ungeheure Menschenmassen die Passage.

* (Interessante Ausgrabungen in Stuhlweißenburg.) Man schreibt der „Pr.“ vom 17. d. aus Stuhlweißenburg: Die Ausgrabungen im Garten des Bischofs-Palais, welche mit großer Emsigkeit betrieben werden, haben heute sehr schöne Basreliefs zu Tage gefördert. Es sind dies drei Steine, die aus Römerzeiten herkommen; der Eine zeigt Iphigenia auf Tauris genau ersichtlich; der Zweite (leider gespalten) hat die Höhe eines erwachsenen Mannes und sind darauf Menschen in ganzer Figur ausgehauen; der Dritte ist von der Erdschichte, in welcher er einige Jahrtausende gelegen sein dürfte, ganz schwarz gefärbt. Außerdem wurden Bruchstücke von Ornamenten gefunden, die eine sehr schöne Gothik zeigen. An der Ostseite des höher gelegenen zweiten Gartens stößt man soeben in der zum Theil bloßgelegten Mathias-Capelle auf ein schönes Grab, welches vom Leiter der Ausgrabungen, dem kön. Rath Emerich v. Henßlmann, als die muthmaßliche Begräbnisstätte des Hunyadi Mathias bezeichnet wird. Die Aufschließung dieses Grabes bleibt bis zur Diebstahlskunst des ungarischen Cultusministers v. Trefort vorbehalten.

Telegramme des „Recht.“

Paris, 21. October. General Rada ist an Stelle Don Alphonso's zum Commandanten der carlistischen Centralarmee ernannt worden. (?)

Bayonne, 21. October. Das Gerücht, daß die spanischen Republikaner mehrere Eng-

länder, darunter einen Correspondenten der „New-York-Times“ erschossen haben, ist unbegründet.

London, 21. October. Der russische Thronfolger und der russische Botschafter besuchten gestern die Kaiserin Eugenie in Chislehurst.

Newyork, 20. October. Spanien und Domingo unterzeichneten einen Handels- und Auslieferungsvertrag. — Der Generalcapitän Cuba's ordnete die Erschießung aller bewaffnet gefangenen Insurgenten an.

Genilleton.

Die Leichenverbrennung.

Von W. Beltmann.

(Fortsetzung.)

Darwin hält es nicht bloß für möglich, daß Kaukasiener sich in Neger, sondern auch, daß Mücken sich mit der Zeit in Elephanten verwandeln. Und diese Ansicht zählt nun ebenfalls die himmelstürmenden Titanen fast ausnahmslos zu ihren Anhängern und wird mit demselben Eifer, wie früher die entgegengesetzte, als Angriffsmittel gegen die verhassten religiösen Lehrsysteme angeordnet. Der Uebergang von einer Theorie zu ihrem Gegentheil ist diesen Helden eine Kleinigkeit, sobald sie sich einen Vortheil davon versprechen: wenn die Patronen erschossen sind, so kehren sie das Gewehr um und schlagen mit dem Kolben drein. Und damit ihre Anstrengungen möglichst Vielen zu Gute kommen, sind sie eifrig bemüht, naturwissenschaftliche Kenntnisse, darf man eigentlich nicht sagen, sondern nur die Meinung, als besäße man solche — im Volke zu verbreiten. Ungeachtet mancher für den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft an sich bedenklichen Erscheinungen oder vielmehr gerade diesen entsprechend sind deshalb dergleichen vermeintliche Kenntnisse nie allgemeiner verbreitet gewesen, als heutzutage. Wollte man sich darauf beschränken, die Bekanntschaft mit allgemein angenommenen und vollkommen feststehenden Ergebnissen der Wissenschaft, namentlich solcher, wie für das gewöhnliche Leben von Bedeutung sind, möglichst Vielen zu vermitteln, so wäre hiergegen nichts zu erinnern; es würde das sogar ein ganz löbliches Bestreben sein. Allein das ist häufig nicht der Hauptzweck; man geht vielmehr vorzugsweise darauf aus, nicht sowohl naturwissenschaftliche als vielmehr naturphilosophische Gegenstände, die außerhalb des Gebiets der exacten Forschung liegen, zur Sprache zu bringen und vor dem Publikum zu erörtern. Gewisse Fragen der Geologie, Astronomie, Physiologie, wie z. B. die Frage nach dem Ursprunge des Metalls, des Menschen, der Arten der Thiere und Pflanzen, also Probleme, die zu den religiösen Lehren in naher Beziehung stehen oder sich leicht in Beziehung bringen lassen, stellt man mit Vorliebe zur Diskussion vor einem Publikum, welches hierzu nicht entfernt die nöthigen Kenntnisse besitzt. In neuerer Zeit sind sogar von Seiten wirklicher oder vermeintlicher Forscher, selbst solcher, die im Gebiete der Wissenschaft sich als Reformatoren hinstellen, Schriften an's Tageslicht gekommen, in denen sich eine gewisse Abneigung kundgibt, die vorgetragene neuen Lehren dem Urtheile der Fachgelehrten zu unterbreiten. Es wird darin ausdrücklich an das Urtheil des gewöhnlichen „vourtheilslosen“ Publikums oder Solcher, die allenfalls „eine Real- oder Gewerbeschule absolvirt haben“ (Mohr) appellirt. Man fühlt sich versucht, hierin ein Seitenstück zu erblicken zu einer ähnlichen Erscheinung, welche man an den kirchlichen Reformatoren des 16. Jahrhunderts wahrgenommen. Wie nämlich Möhler in seiner „Symbolik“ erzählt, ging Melanchthon bei einem Bäcker in die Lehre, um dort die wahre Philosophie zu lernen, und welche Ansichten Luther über die Philosophie und Gelehrsamkeit hatte, ersieht man aus zahlreichen Stellen in seinen Schriften. Auch ist bekannt, daß der Apostel Jan Bockelsjohn, welcher die Bewohner der Stadt Münster freilich gegen seine eigentliche Absicht durch homöopathische Mittel der drahtigsten Art von dem Wittenbergischen „reinen Wort“ curirte, ein Schneider war. Es scheint sich also hier um eine gemeinsame Eigenthümlichkeit einer gewissen Sorte von Reformatoren in der Wissenschaft oder anderen geistigen Gebieten zu handeln.

Als eines der vornehmsten Mittel, die Wissenschaft zum „Gemeingut“ zu machen, gilt der Schul-

unterricht. Man arbeitet nach Kräften darauf hin, daß auch auf der untersten Stufe, in der Volksschule, Naturkunde gelehrt werde. Auf der vorjährigen Wiener Ausstellung soll ein Schmelzwerk zu sehen gewesen sein, der von Luftpumpen, Electrisirmaschinen, chemischen Kolben und Retorten u. s. w. umgeben war. Sogar das weibliche Geschlecht bleibt von diesen Bestrebungen nicht verschont; denn auch auf Töchterchulen fängt man an, dergleichen Verkehrtheiten zu treiben. Es fällt mir bei dieser Gelegenheit ein Geschichtchen ein, das ich hier erzählen will, ohne übrigens die Wahrheit desselben verbürgen zu können. Ein Bericht über ein Wirthshausgespräch, den ich jedoch als Theilnehmer von letzterem gebe und mir deshalb jeden Zweifel an der Genauigkeit desselben verbitte, möge sich daran, als ebenfalls zu dem Kapitel über die Wissenschaft als „Gemeingut“ gehörig, anschließen. In manchen höheren Töchterchulen wird u. a. auch Chemie gelehrt. Diese Wissenschaft ist ja zur Ausübung einer gewissen Kunst, welche zwar hinsichtlich ihrer Theorie noch größere Schwierigkeiten bietet, als der schönen Künste, unentbehrlich. Nun wird einst ein solches hohes Töchterchen bei einer Prüfung gefragt, was denn Kohlenäure sei. Das Töchterchen bleibt die Antwort schuldig. Da erhebt ein ganz kleines Mädchen, das noch nicht zu den höheren Töchtern, sondern zu den Elementarichülerinnen gehört, den Finger. „Das weiß ich, Herr Magister,“ sagte die Kleine, „meine Mutter hat es heute gekocht.“ Sie verwechselte nämlich Kohlenäure und Sauertohl mit einander. Diese Geschichte ist nun überaus harmlos, und ich glaube überhaupt nicht, daß durch chemischen Unterricht in höheren Töchterchulen viel Schaden angerichtet werden kann. Die Töchterchen werden die Sachen zu schnell ver-gessen, als daß ihnen später irgend ein Kochkunst-wert in Folge verkehrter Anwendung chemischer Lehren mißlingen könnte. Schlimmer als jenem kleinen Mädchen erging es dagegen mit seiner chemischen Gelehrsamkeit einem preussischen Artillerie-offizier, den ich bei einem Glas Wein über dahin gehörige Gegenstände sprechen hörte. Nachdem vorher Jemand in zeitgemäßer Weise die kirchlichen Angelegenheiten berührt hatte, gab ihm dies Ver-anlassung, zu bemerken, daß er über religiöse Ge-genstände nur im Scherz zu sprechen pflege. Auf ein derartiges scherzhaftes Gespräch wurde jedoch nicht eingegangen, vielmehr die Unterhaltung auf chemische Themata gebracht, die ja auch zu den Kanonen in näherer Beziehung stehen, als die Religion. Unter anderen ebenso originellen als ungereimten Aeußerungen nannte er nun, nicht im Scherz, sondern im Ernste, den Schwefel ein die Electricität nicht leitendes Harz und machte über die Dynamitpatronen die von wissenschaftlichem Urtheil zeugende Mittheilung, daß dieselben nur nach unten wirken: eine solche Patrone, auf der Nase abgebrannt, würde Einem also die Nase ab-schlagen, wenn aber drunter, dann nicht. Derartige Naturkundige, wie dieser Artillerist, trifft man heutzutage sehr häufig an. Wenn man Jemanden über mittelalterliche Finsterniß, mönchische Ver-dummungsjucht und dergleichen rätsonniren und zu-gleich die Naturwissenschaften preisen hört, so kann man 100 gegen 1 wetten, daß man einen Natur-gelehrten von dieser Sorte vor sich hat.

Das Verdienst, in neuerer Zeit (1856) das Verfahren der Leichenverbrennung wieder in An-regung gebracht zu haben, wird in einem Aufsatz von Reclam in der „Gartenlaube“ für einen Mit-arbeiter der letzteren, Richter in Dresden, in An-spruch genommen. Die „Gartenlaube“ ersicht also hier als Vorläuferin unter den die Leichen-verbrennung befürwortenden Zeitschriften. Theils aus diesem Grunde, theils weil wir auf keine andere Weise eine so genaue Charakteristik sowohl derjenigen, welche für jene Neuerung werben, als welche dafür geworben werden, zu geben wüßten, werden wir bei unseren Erörterungen über dieselbe von dem genannten Reclam'schen Artikel ausgehen. Zunächst lassen wir jedoch zu eben demselben Zwecke einige die „Gartenlaube“ anderweitig betreffende Mittheilungen folgen, welche in Verbindung mit dem später aus dem Reclam'schen Anzuführen klar zeigen werden, welchen geistigen Standpunkt dieses Blatt bei seinen Lesern voraussetzt.

Die „Gartenlaube“ hat einen sehr großen Leserkreis; die Zahl ihrer Abonnenten soll gegen

300,000 betragen. Schon hieraus läßt sich schließen, daß sie von einer Beschaffenheit sein muß, welche dem Geschmacke des großen Haufens entspricht. Nicht als ob etwa jene 300,000 zum sogenannten niederen Volke gehörten; die „Gartenlaube“ eignet sich im Gegentheil nur für Leute und wird auch wohl zum größten Theil nur von solchen gelesen, welche neben einer erheblichen Portion von Unwissen-heit und Beschränktheit zu viel scheinhafte Bildung besitzen und ihren bodenlosen Mangel an wahrer und gediegener Geistescultur zu sehr durch allerlei Tünche verdecken, um ihnen ihre Zugehörigkeit zu denjenigen bestreiten zu können, welche in den höheren Classen das sind, was in den niederen der Pöbel. Naturkundige der oben geschilderten Art sind unter denselben massenweise vertreten, was auch die Redaction bei Auswahl der aufzunehmenden litera-rischen Erzeugnisse mit in Rechnung zu ziehen scheint. Einen Beweis hiefür liefert u. a. ein Roman „die zweite Frau“ von einer Schriftstellerin E. Marlitt, den die Gartenlaube diesen Sommer brachte, und von welchem der zweite Theil angeblich mit Spannung erwartet wurde. Die „Spannung“ war wohl dadurch hervorgerufen worden, daß die zweite Frau und ihr Gemahl so wenig

Zwei Seelen und ein Gedante,
Zwei Herzen und ein Schlag
waren, daß sie tagtäglich zusammen das Duett sangen:

Ade nun (mein Lieber
meine Liebe

Geschieden muß sein!

und deshalb eine immer näher heranrückende Kata-strophe zu befürchten war. In der That greift Eins in später Mitternacht zur Thürklinke und will bei Nacht und Nebel sich davon machen. Allein da schmelzen plötzlich die Eiskrusten im Handumdrehen, haben die Bräuen sich lieb und bleiben bei einander, was von Seiten der Frau um so gescheider war, da es draußen stark regnete.

(Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.

Zeit	Barometere-höhe (auf 0 C. in Millim.)	Temperatur nach Celsius	Windrichtung	Windstärke in Prozenten	Wolken- und Nebelmenge der Nacht ohne Regen	Wolken- und Nebelmenge der Tag- und Nacht	Wärmegrad der Luft, 10 Fuß
7 U. M.	754.09	+10.1	9.0	98	NE	2	8.1
9 „	753.31	+19.2	3.5	22	SE	2	0
9 „ Ab.	752.73	+13.1	8.8	78	SE	1	0

Temperatur-Extreme: +10°00, +19°375 Cels. —

Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 21. October.

Die relegirten Studenten.

Kustspiel in 4 Acten von Rodolph Benedix.

Donnerstag, 22. October.

Zum ersten Male (neu):

Piane, die zweite Frau.

Schauspiel in 5 Acten von Blumenreich nach E. Marlitt.

Wiener Börse vom 20. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.10	70.25
detto in Silber	74.25	74.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.—	77.50
Stiehbürgische	74.25	74.75
Weinzebel-Abtöhlungs-Oblig. 100 fl.	72.75	73.25
1864er Staatslose 100 fl.	135.—	135.50
1860er ganze	108.75	109.25
1860er Künstel	112.10	112.35
Credit 100 fl.	163.50	164.—
4proc. Dampfschiff	100 „	91.— 92.—
Dfner	40 „	25.— 26.—
Graf Salm	40 „	32.— 32.50
„ Falffy	40 „	24.— 25.—
„ Clary	40 „	26.25 26.50
„ St. Genois	40 „	26.— 26.50
„ Waldstein	20 „	23.— 23.50
„ Regleisch	10 „	12.75 13.50
Mudotlose	10 „	13.— 13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	84.—
Türkentlohe voll eingezahlt	55.50	55.90
Nationalbank	981	983
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	239.50	240.—
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	231.50	232.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	158.50	159.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	32.—	32.50
Franco-Austrian	64.—	64.50
„ Hungarian	82.—	82.50
Nordbahn 1000 fl.	1919	1920
Staatsbahn	304.—	304.50
Lemberg-Gzernowig-Zaffo	150.—	151.—
Ung. Nordbahn	118.—	118.50
Ung. Südbahn	57.25	57.75
Siebenbürger Bahn	137.—	138.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	97.50	98.—
Hand-Ducaten	5.24	5.25
West.-ung. 8 fl. Goldst.	8.87	8.88
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francstüch	8.87	8.88
Silber	104.35	104.50

Für sparsame Hausfrauen!

5 Pfund amerik. Petroleum, pr. Ffd. 14 fr.
Pränumeration für den ganzen Winterbedarf
gegen Vorkasse und theilweise Ausfolgung
per Ffund 13 fr.

5 Ffd. Stearinkerzen W. G. . . . fl. 3.—

Kaffee zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

1 Ffd. Feinst Malang-Kaffee . . . fl. —.83

1 „ „ Surinam Kaffee . . . fl. —.84

Bei Abnahme von 5 Pfund jedes Ffund um 4 fr.
billiger. — Kaffee gebrannt per Ffd. 88 fr.,
96 fr., fl. 1.04 der feinste.

Feigenkaffee, trocken, per Ffd. . . . 36 fr.

Reis per Ffd. 14, 16 und 18 fr. Der feinste

Rum & Thee:

1 Maß Cuba-Rum sammt Flasche fl. 1.20

1 „ Jamaika Rum f. Flasche fl. 2.—

1/2 Ffd. Karavanthee . . . fl. 1.—

1/2 „ Kaiserthee, elegant paquetirt, fl. 2.50

1/2 „ „ „ „ „ fl. 1.25

Zu beziehen durch die Spezereimaaren-

Handlung

Jos. Steiner jun.,

Barmherzigenplatz Nr. 237, im großen

Reibner'schen Hause.

Für Händler und große Conumenten
besondere Begünstigungen.

Die Niederlage von Bauartikeln

E. C. Wagener,

Baumeister,

Grössling 95 vis-à-vis der Pionnierkaserne,

empfiehlt zu Fabrikspreisen:

Auffeiner hydr. Kalk,
Ungarischen Roman-Cement,
Perkmooser preisgekrönter Portland-Cement
(vormals Angelo Sautlich),
echt englischen Portland-Cement,
Schottwienner Stufator- u. Alabafter-Gyps,
Stufator-Mohr,
Asphalt in Blöcken,

Von Steinmaße, feuer- und säurefest,
in jeder beliebigen Dimension:
Nachsaugauslässe, von 3 fl. 80 fr. angefangen,
Abortschläuche, geruchlos, per Mstr. 6 fl. 50 fr.
bis 7 fl. 50 fr., je nach Weite,
Wasserleitungs-Röhren,
Engl. Kanarinnen,
Chamottziegel und Chamottmörtel,
Cementplatten für alle Dessins,
Melheimer und Marmorplatten.

Preiscourants und Ueberschläge stehen zu Diensten.